

RÖMISCH-GERMANISCHES ZENTRALMUSEUM
FORSCHUNGSINSTITUT FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

SONDERDRUCK AUS

**ARCHÄOLOGISCHES
KORRESPONDENZBLATT**

22 · 1992 · HEFT 1

VERLAG DES RÖMISCH-GERMANISCHEN ZENTRALMUSEUMS
MAINZ

PALÄOLITHISCHE UND MESOLITHISCHE FUNDSTELLEN IM ZENTRALSCHWEIZERISCHEN WAUWILERMOOS

von Ebbe H. Nielsen

Ein Gebiet, welches seit dem letzten Jahrhundert intensiv von privaten Interessierten wie auch von Fachleuten aufgesucht wird, ist das zentralschweizerische Wauwilermoos (Kanton Luzern)¹. Es handelt sich um einen heute verlandeten See, der durch Moränen und Sanddünen abgegrenzt ist. Ursprünglich war das Gebiet von einer mehrere Meter mächtigen Torfschicht bedeckt, die heute aber fast vollständig abgebaut ist. Es wird durch die Landwirtschaft intensiv genutzt, und am Rande des Mooses herrscht eine rege Bautätigkeit. Neben den bekannten neolithischen Siedlungsstellen von Egolzwil und Schötz, sind heute gegen hundert vorneolithische Fundstellen aus diesem Gebiet bekannt (Abb. 1).

Über die chronologische Einordnung der Fundstellen besteht in der Literatur einige Unstimmigkeit. In der früheren Literatur aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts werden sie abwechselnd dem Magdalénien und dem Neolithikum zugewiesen², während sie später pauschal als mesolithisch bezeichnet werden, was z.T. mit einer weit gefassten Definition des Mesolithikums zusammenhängt (R. Wyss 1968).

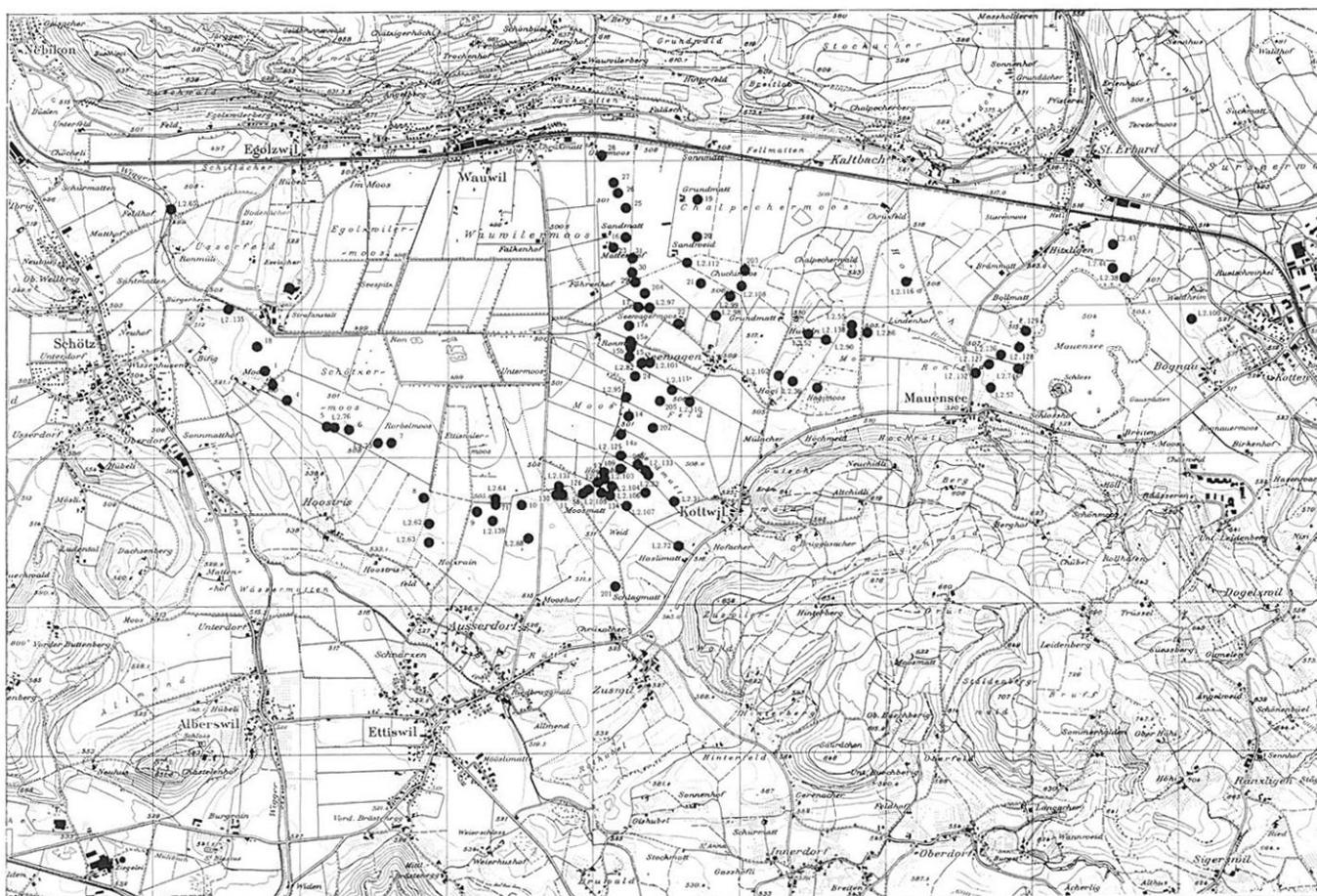


Abb. 1 Paläolithische und mesolithische Fundstellen im Wauwilermoosgebiet. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 25.10.1991.

Die Sammlungen

Der größte Teil der Funde befindet sich heute im Wiggertaler Museum in Schötz. Viele Funde sind weiter in der Sammlung der Kantonsarchäologie Luzern sowie in der Privatsammlung von J. Bossardt, Schötz, vorhanden. Eine kleinere, hier nicht berücksichtigte Sammlung befindet sich im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich.

Die Funde im Wiggertaler Museum werden den aus der Literatur bekannten Siedlungen 1 bis 31 zugewiesen und entstammen der Tätigkeit vieler Interessierter, hauptsächlich aber des in den 70er Jahren verstorbenen Schötzer Lehrers C. Meyer.

Denselben Siedlungen werden die Funde in der Sammlung des heute noch aktiven Sammlers J. Bossardt zugewiesen. Seine Sammeltätigkeit hat sich aber insbesondere auf die Fundstellen 16 und 17 sowie 25 bis 30 konzentriert. Die Sammlung der Kantonsarchäologie Luzern umfaßt sowohl Funde aus den erwähnten Fundstellen wie auch aus sechs weiteren Fundstellen mit Angabe der Koordinaten. Hinzu kommen einige Fundkomplexe mit zu ungenauen Fundangaben, um sie zuordnen zu können.

In den letzten Jahren hat der Amateurarchäologe R. Michel im Auftrag der Kantonsarchäologie das Gebiet Wauwilermoos und des naheliegenden Mauensees intensiv begangen. Das Ergebnis ist sehr beeindruckend, hat er doch neben Silexartefakten aus den bereits bekannten über 50 neue Fundplätze feststellen können. Aus fast der Hälfte dieser neuen, z.T. nur wenige Male aufgesuchten Fundstellen sind bis heute keine sicher datierbaren Artefakte vorhanden. Die meisten der neuen Fundstellen haben jedoch so viele Silices geliefert, daß wir davon ausgehen können, daß es sich tatsächlich um Siedlungsplätze handelt. Vereinzelt kann es sich wohl auch um Einzelfunde handeln. Nur zwei der vorneolithischen Fundplätze, nämlich Station 1 Schötz – Fischernhäusern und Station 7 Schötz – Rorbelmoos, wurden bis heute archäologisch untersucht. Die Ergebnisse dieser Grabungen werden im folgenden besprochen. In Tabelle 1 sind die Fundstellen und ihre Datierungen aufgelistet.

Selbstverständlich ist es nicht unproblematisch, Fundkomplexe zu bearbeiten, die von zahlreichen Sammlern durch ein halbes Jahrhundert zusammengetragen wurden. Die Gefahr von Vermischungen und falschen Zuweisungen ist recht groß. Es wäre deshalb wichtig, das Wissen der heute noch tätigen Sammler über die Lage der Fundstellen zu dokumentieren und durch Begehungen und Grabungen zu ergänzen. Zu erwähnen ist, daß es sich in Tabelle 1 bei den chronologisch »reinen« Stationen meistens um kleinere Fundkomplexe und/oder neu entdeckte Fundstellen handelt.

Das Magdalénien

Das Spätmagdalénien des Schweizerischen Mittellandes ist bis heute wenig bekannt. Die Aufarbeitung von alten und neuen Grabungen in der Nordwestschweiz durch J. Sedlmeier (1989) hat aber Ergebnisse erbracht, die auch für unser Gebiet von Bedeutung sind.

H.-G. Bandi (1947; 1968) rechnet in seinen Übersichtsarbeiten mit zwei späten magdalénienzeitlichen Kulturgruppen, nämlich der Thaynger-Gruppe und der Moosbühler-Gruppe.

Charakteristisch für die Thaynger-Gruppe sind, neben zahlreichen meist einkantig gearbeiteten Rückenmessern, Rückenspitzen – mit und ohne Knick – und Kerbspitzen. Für die Moosbühl-Gruppe sind die Langbohrer sowie die zahlreichen Rückenmesser, die häufig an mehreren Kanten bearbeitet sind, typisch, während Rückenspitzen fehlen. Gemeinsam sind die langen Klingenkrazer, Doppelbohrer sowie die zahlreichen Rückenmesser und Bohrer.

Ob diese Gruppen chronologisch oder geographisch bedingt sind, ist noch nicht eindeutig belegt. Ich neige aber dazu, die »Thaynger-Gruppe« (vertreten u. a. durch Brügglhöhle und Winznau-Köpfl) wegen des Vorkommens von Rückenspitzen, die gegen das Spätpaläolithikum weisen, und einer allgemeinen Entwicklungstendenz jünger als den Moosbühlkomplex einzustufen. Die zwei Gruppen dürften wohl in Dryas I (Moosbühl) und einem früheren Teil des Bölling/Alleröd-Interstadials (Kerbspitzen) zu datieren sein.

Sechs der Fundstellen haben vereinzelte Geräte geliefert, die dem Magdalénien zuzuordnen sind. Dies

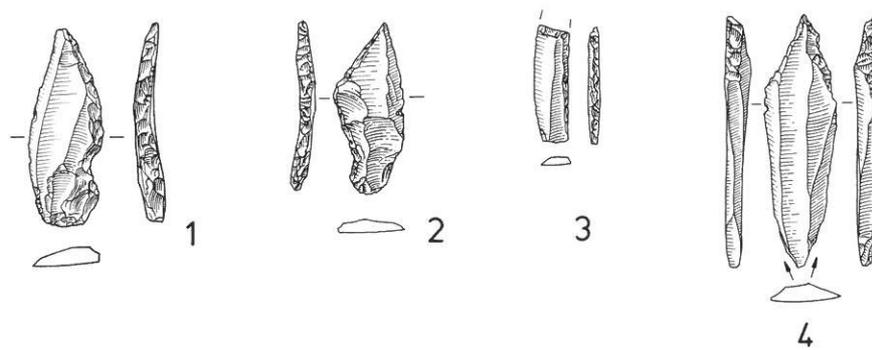


Abb. 2 Geräte aus dem Magdalénien. – 1 Station 12. – 2 Station 17. – 3-4 Station L2.105. – M = 2:3.

sind die Fundstellen 1, 12, 13, 17, L2.52 und L2.105. Zu erwähnen sind Kerbspitzen, sehr lange, regelmäßige Rückenmesser und eine Bohrer/Mittelstichel-Kombination (Abb. 2).

Die magdalénienzeitlichen Fundstellen scheinen somit dem spätesten Magdalénien des Bölling/Alleröd-Interstadials anzugehören.

Das Spätpaläolithikum (Abb. 3-6)

Es ist nicht ohne weiteres möglich, aufgelesene Inventare mit Sicherheit dem Spätpaläolithikum zuzuweisen, da die meisten hier auftretenden Artefakte bereits im Magdalénien und z.T. auch im nachfolgenden Mesolithikum vorkommen. Als Unterschied zum Magdalénien kann aber das Fehlen von Geräten aus langen, regelmäßigen Klingen, Doppelbohrern und Kerbspitzen gesehen werden. Hinzu kommen markant niedrigere Anteile an Bohrern und Rückenmessern.

Das Spätpaläolithikum im Schweizerischen Mittelland ist bis heute hauptsächlich durch die von R. Wyss (1953) ausgegrabene und publizierte Fundstelle Fürsteiner bekannt. Dazu kommt eine Reihe von Fundstellen, die Lesefunde geliefert haben und nur teilweise oder gar nicht publiziert worden sind (R. Wyss 1968; 1973).

¹⁴C-Datierungen und die Pollenanalyse deuten an, daß die Fürsteiner-Fundstelle in eine späte Phase von Dryas III zu datieren wäre. Es ist aber ungewiß, ob die datierten Proben tatsächlich der Fundschicht angehören. Nach J.-M. Le Tensorer (1986) wäre eine ältere Datierung durchaus denkbar.

Das Spätpaläolithikum löst im Laufe des Bölling/Alleröd-Interstadials das Magdalénien ab und dauert bis ans Ende der Dryas III. Neuere Ergebnisse aus der Nordwestschweiz und den angrenzenden Teilen Frankreichs scheinen sogar ein Weiterleben in einem älteren Teil des Präboreals zu belegen (A. Thévenin 1982; J. Sedlmeier 1989). Charakteristisch für Fürsteiner – bzw. die Fürsteiner-Fazies – sind neben einer »verknorzten« Silextechnik das Auftreten von Rückenspitzen sowie die Dominanz von Stacheln mit Endretusche, Kratzern aus breiten Abschlägen und ein hoher Anteil an retuschierten Abschlägen.

Aus der Nordwestschweiz ist die, wahrscheinlich ins Alleröd zu datierende, spätpaläolithische Fundstelle von Neumühle vollständig publiziert worden (H.-G. Bandi 1967/68). Als Diskrepanz zu Fürsteiner können – neben der deutlich besseren Silextechnik – der recht hohe Anteil an Rückenmessern und retuschierten Klingen, der sehr geringe Anteil an Stacheln sowie das vollständige Fehlen von Rückenmessern erwähnt werden. Ob die Unterschiede chronologisch, geographisch oder durch die Siedlungsart bedingt sind, kann beim heutigen Forschungsstand nicht beurteilt werden.

Die spätpaläolithischen Funde aus dem Wauwilermoosgebiet entsprechen im großen und ganzen dem in Fürsteiner gewonnenen Bild.

47 Fundstellen in unserem Gebiet haben Funde geliefert, die dem Spätpaläolithikum angehören dürften (Tabelle 1).

Eine besonders reiche Fundstelle ist Schötz 1, von der über 600 retuschierte Geräte vorliegen (Abb. 3, 1-15). Recht gut vertreten sind die asymmetrischen Rückenspitzen und die einfachen Rückenmesser. Annä-

Station	1	2	3	4	5	?
1	x	x	x	x		
2						x
3		x	x			
4		x				
5		x	x			
6		x		x		
7				x		
8		x	x	x		
9				x		
10						x
11		x				
12	x	x	x	x		
13	x	x	x	x		
14		x	x	x		
14a		x	x	x		
14b						x
15			x			
15a		x				
15b		x				
16		x	x	x		
17	x	x	x	x		
17a		x				
18		x				
19						x
20						x
21		x				
22						x
23						x
24		x	x	x		
25		x				
26		x				
27		x				
28		x				
29		x				
30		x				
31		x				
Kantonsarchäologie Luzern:						
200						x
201		x				
202			x	x		
203				x		
204		x		x		
205				x		
Sammlung Michel:						
L2.31						x
L2.32						x
L2.36		x	x			

Station	1	2	3	4	5	?
L2.38		x	x			
L2.43						x
L2.44						x
L2.52a		x				
L2.52b		x				
L2.52a/b	x	x				
L2.52c		x				
L2.55			x			
L2.57						x
L2.58		x				
L2.62						x
L2.63						x
L2.65		x	x			
L2.72						x
L2.74						
L2.76			x		x	
L2.86						x
L2.88						x
L2.90		x				
L2.91						x
L2.95						
L2.97			x			
L2.98			x			
L2.99						x
L2.100						x
L2.101		x	x		x	
L2.102			x			
L2.103		x	x			
L2.104		x	x	x		
L2.105	x		x			
L2.106		x				
L2.107				x		
L2.108		x				
L2.109						x
L2.110						x
L2.111			x			
L2.112						x
L2.116			x			
L2.120		x		x		
L2.125		x	x	x		
L2.126						x
L2.127						x
L2.128						x
L2.129						x
L2.130						x
L2.131						x
L2.132						x
L2.133						x
L2.134						x
L2.135						x
L2.136						x
L2.138		x				
L2.139						x

Tab. 1 Wauwilermoos. Vor- und Frühneolithische Fundplätze. – 1 Magdalénien. – 2 Spätpaläolithikum. – 3 Frühmesolithikum. – 4 Spätmesolithikum. – 5 Frühneolithikum.

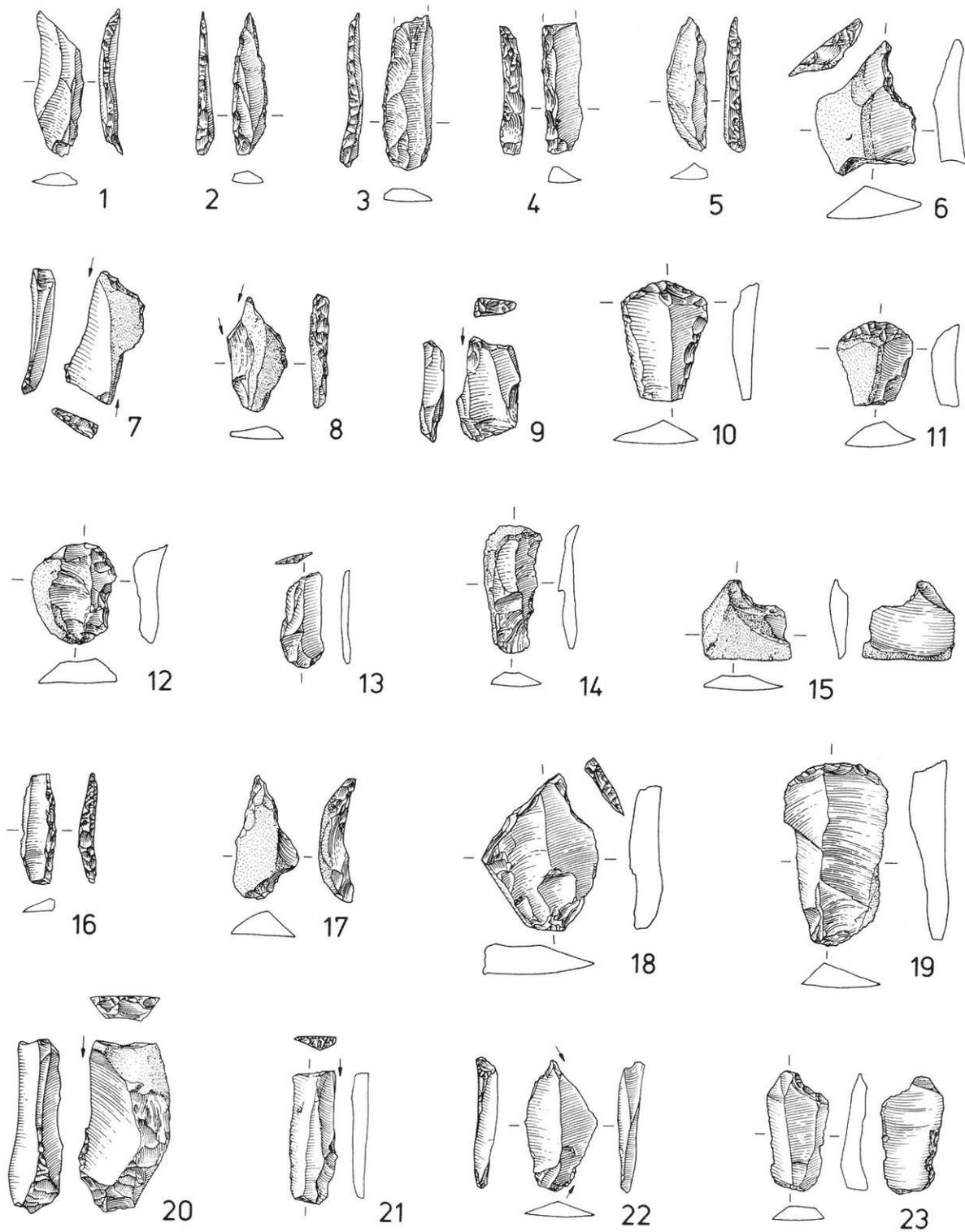


Abb. 3 Geräte aus dem Spätpaläolithikum. – 1-15 Station 1. – 16-23 Station 12. – M = 2:3.

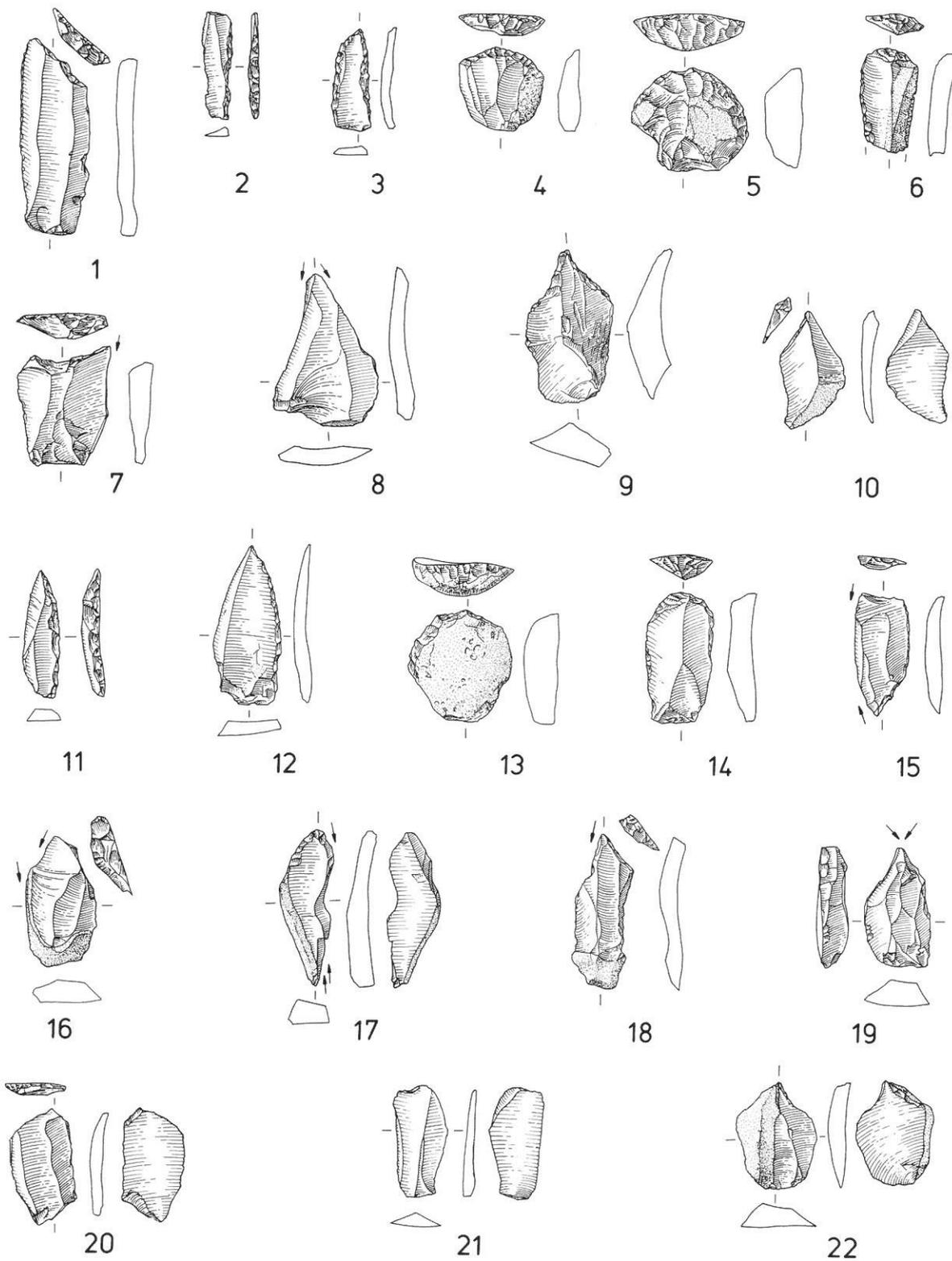


Abb. 4 Geräte aus dem Spätpaläolithikum. – 1-10 Station 13. – 11-22 Station 14. – M = 2:3.

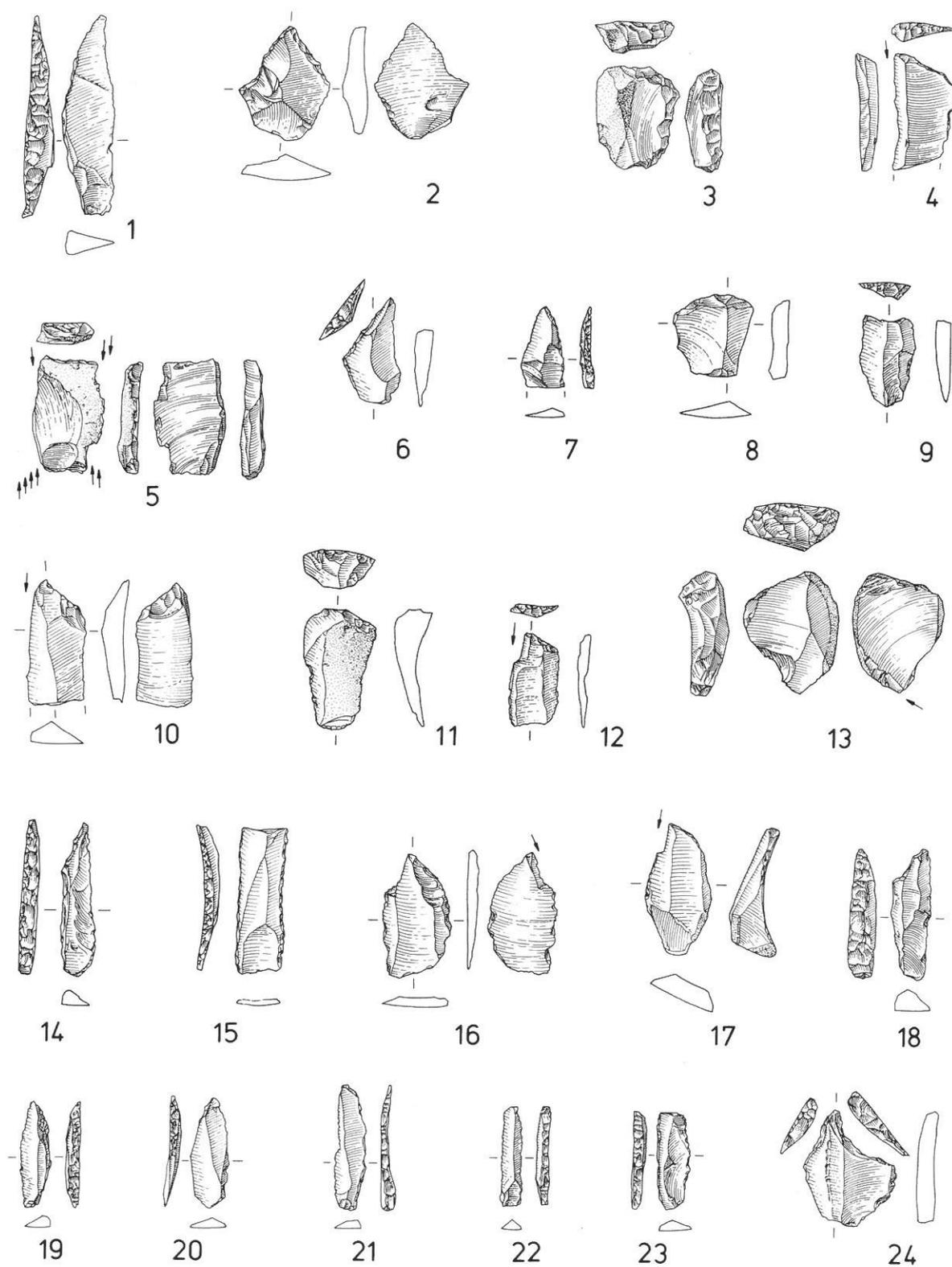


Abb. 5 Geräte aus dem Spätpaläolithikum. – 1-6 Station 14a. – 7-10 Station 15. – 11-12 Station 16. – 13 Station 18. – 14-17 Station 17. – 18-24 Station 25. – M = 2:3.

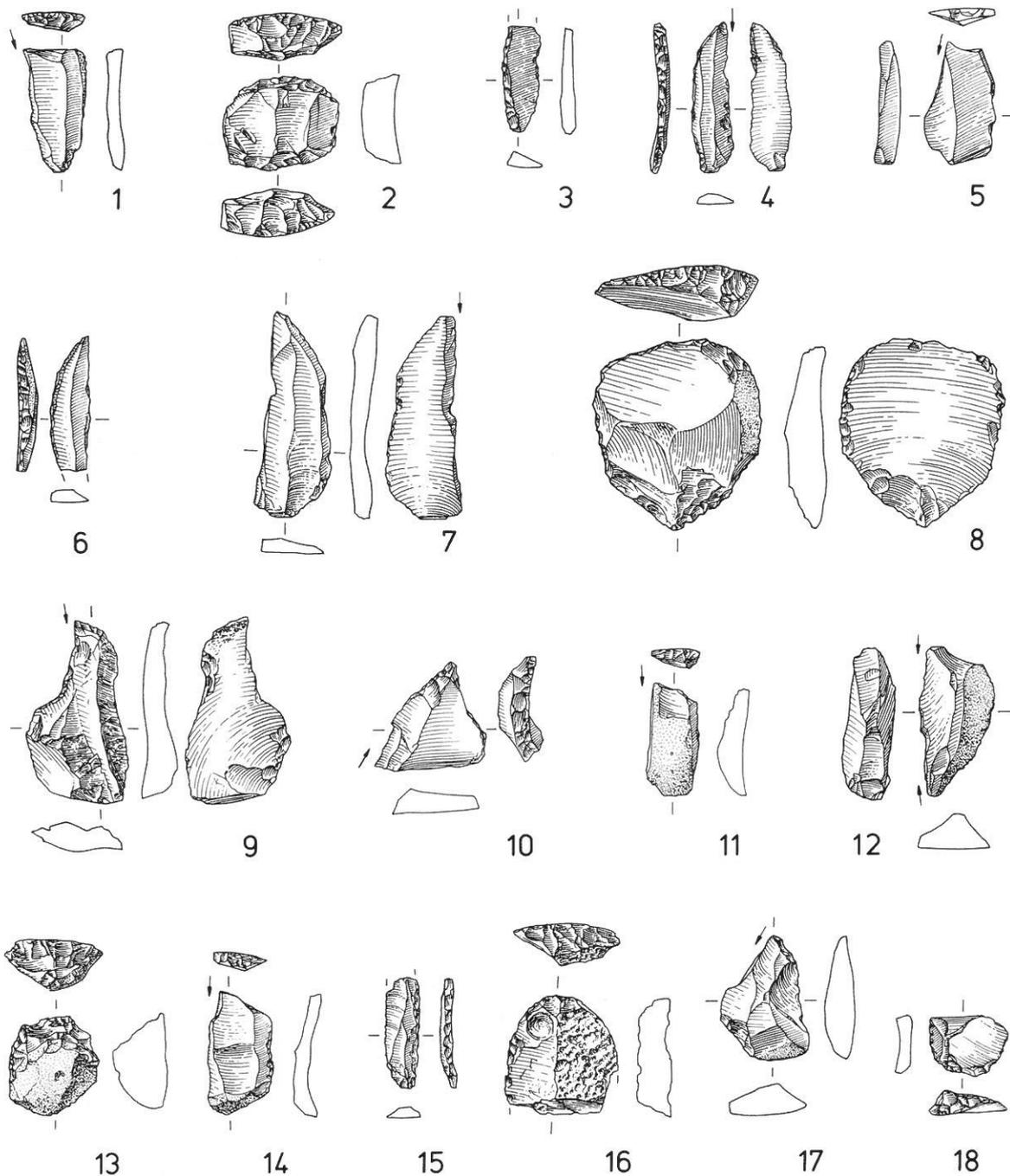


Abb. 6 Geräte aus dem Spätpaläolithikum. – 1-2 Station 2. – 3-5 Station 4. – 6-8 Station 3. – 9 Station 5. – 10-11 Station 6. 12 Station 8. – 13 Station 9. – 14-16 Station 11. – 17-18 Station 26. – M = 2:3.

hernd die Hälfte der Geräte sind Stichel, und zwar hauptsächlich solche an Endretusche. Mit einem Anteil von 15% sind die Kratzer ebenfalls gut vertreten, wobei das Verhältnis zwischen Klingenkratzer und Abschlagkratzer 1 zu 3 beträgt. Hohe Anteile weisen weiter die retuschierten Abschlüge (18%) und die retuschierten Klingen/Lamellen (13%) auf. In beiden Gruppen sind die endretuschierten Stücke besonders häufig. Mit 1% oder weniger sind kombinierte Geräte, Bohrer, Schaber und ausgesplitterte Stücke

vertreten. Die vorher erwähnte Kerbspitze sowie einige Mikrolithen zeigen jedoch, daß es sich nicht um einen »sauberen« Komplex handeln kann.

Zu erwähnen ist, daß in den 20er und 30er Jahren mehrere Grabungen an dieser Fundstelle stattfanden, was wohl die Größe des Komplexes erklärt. Die letzte Grabung wurde 1933 im Auftrag der Naturforschenden Gesellschaft Luzern von H. Reinerth durchgeführt (R. Wyss 1979). Bei der Ausgrabung sollen angeblich zahlreiche »mesolithische Wohnanlagen« zum Vorschein gekommen sein. Der Ausgräber hat es leider unterlassen, die Ergebnisse der Ausgrabung zu publizieren und stellte auch die Grabungsdokumentation nicht zur Verfügung. V. Bodmer-Gessner (1949/1950) hat später versucht, die aus verschiedenen Quellen stammenden Informationen in einem Aufsatz zusammenfassend zu diskutieren. Es bleibt aber sehr unklar, ob es sich bei den »Wohnanlagen« tatsächlich um solche handelt. Im Besitz der Kantonsarchäologie Luzern befinden sich einige Kisten mit Silices aus dieser Grabung. In diesem recht umfangreichen Material sind aber kaum retuschierte Stücke vorhanden, und charakteristische Geräte kommen überhaupt nicht vor. Es ist deshalb anzunehmen, daß Reinerth nicht nur die Grabungsunterlagen, sondern auch die Silexgeräte zurückgehalten hat.

Ein weiterer großer Komplex mit Rückenspitzen, Rückenmessern und zahlreichen Stacheln ist die Station 13 (Abb. 4, 1-10). Daß die Kratzer hier etwa gleich stark vertreten sind wie die Stacheln, hängt damit zusammen, daß das Material – wie es die recht zahlreichen Mikrolithen belegen – mit mesolithischen Silices vermischt ist.

Mit weniger als 2% sind Bohrer, ausgesplitterte Stücke und kombinierte Geräte vertreten. Wie bei Station 1 fallen einige sehr große und dicke Kerbreste auf, die unmöglich mit der Mikrolithenproduktion in Verbindung stehen können. Sie belegen viel eher, daß diese Technik bereits im Spätpaläolithikum bekannt war.

Auffallend ist die Konzentration an »reinen« spätpaläolithischen Siedlungen am nordöstlichen Rand des Wauwilermooses (Station 25 bis 31; vgl. Abb. 1). Diese Siedlungen sind hauptsächlich durch die Aufsammlungen von J. Bossardt bekannt und sind allgemein durch recht kleine Komplexe vertreten. In diesen Stationen treten verrollte Artefakte besonders häufig auf.

Einer der größten Komplexe ist die Station 25, die 86 Silexgeräte geliefert hat (Abb. 5, 18-24).

Mit 10% weisen die Rückenspitzen einen recht hohen Anteil auf. Neben asymmetrischen Spitzen kommen auch geknickte sowie ein segmentförmiges Exemplar vor. Weiter sind zwei große, schräg retuschierte Spitzen, die ich den Rückenspitzen zuordnen möchte, vorhanden. Die Stacheln, die fast alle Endretuschen aufweisen, sind mit 40% dreimal so häufig wie die Kratzer. Retuschierte Klingen und Abschläge sind mit je 13% gleich häufig. Hinzu kommen einige wenige Rückenmesser, kombinierte Geräte und Bohrer. Bemerkenswert ist ein großer Kerbrest, der hier in einem sonst reinen spätpaläolithischen Kontext auftaucht. Es fällt auf, daß die Rückenspitzen aus den verschiedenen Fundstellen sehr verschiedene Größen aufweisen, was vielleicht Begehungen aus verschiedenen Phasen des Spätpaläolithikums belegt. In diesem Zusammenhang ist die Tendenz zur Mikrolithisierung im Laufe des Spätpaläolithikums, die A. Thévenin (1982) im ostfranzösischen Rochedane eindeutig feststellen konnte, zu erwähnen.

Das Mesolithikum

Die Stratigraphie von Birmmatten diente lange als wichtigste Referenzstation für die Analyse des schweizerischen Mesolithikums. Es ist heute aber klar, daß die zwei oberen Fundhorizonte ein Gemisch aus früh- und spätmesolithischen Funden enthalten, und daß die fünf Fundhorizonte jeweils aus mehreren Kulturschichten bestehen (H.-G. Bandi 1963). Hinzu kommt, daß sämtliche ¹⁴C-Datierungen eindeutig zu jung sind. Neuere Forschungsgrabungen in der Westschweiz – die bis jetzt nur als Vorberichte publiziert wurden – erlauben eine Feineinteilung des Frühmesolithikums und bringen ebenfalls einen wichtigen Beitrag zu der Übergangsproblematik Mesolithikum-Neolithikum (M. Egloff 1965; 1966/67; P. Crotti u. G. Pignat 1988). Es ist aber auch bereits zu erkennen, daß so markante Unterschiede zwischen dem Frühmesolithikum in der Westschweiz und der übrigen Schweiz sowie zwischen dem Mittelland und der Nordwest-

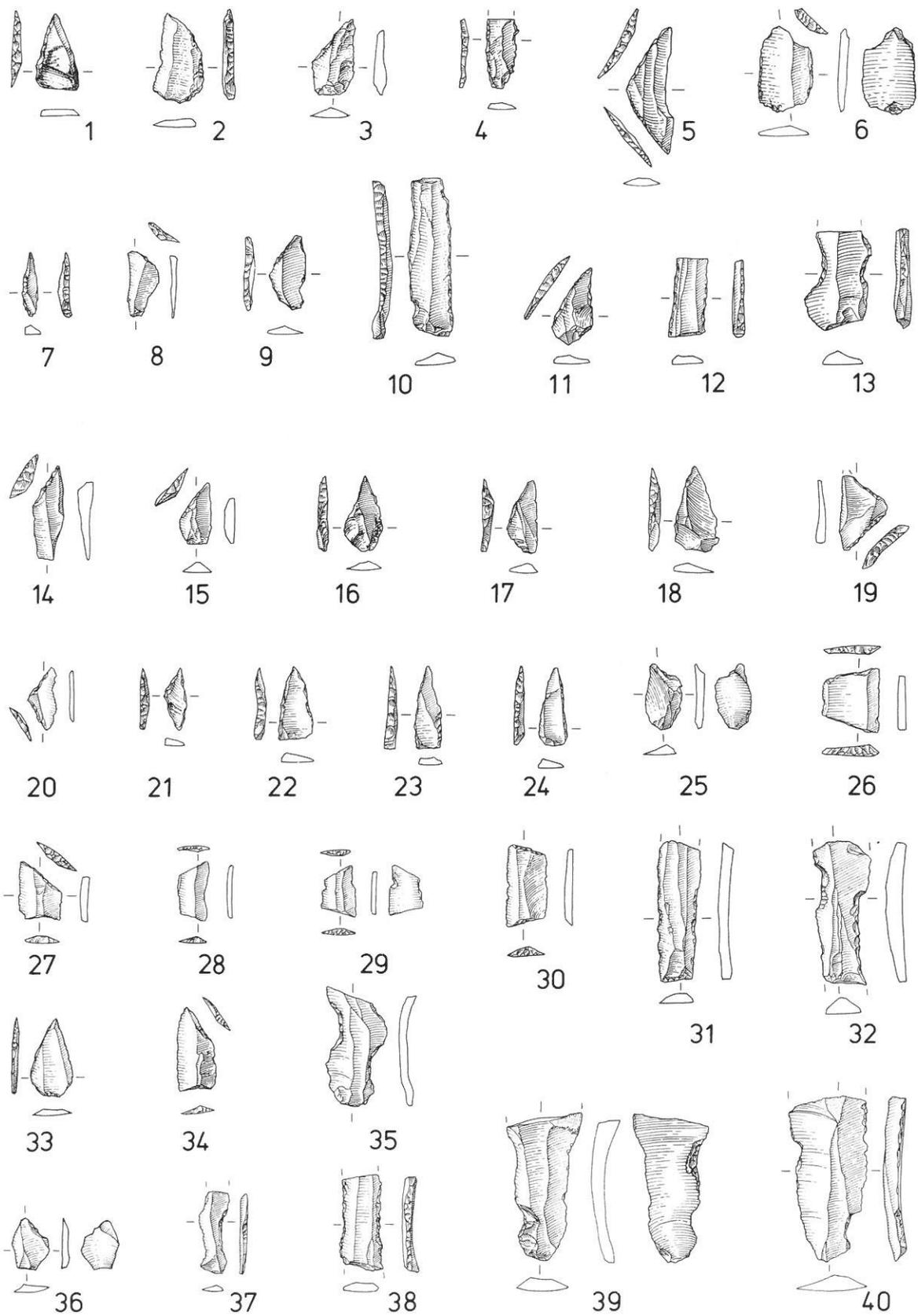


Abb. 7 Geräte aus dem Mesolithikum. – 1-6 Station 1. – 7-8 Station 4. – 9-10 Station 6. – 11-13 Station 8. – 14-32 Station 12. – 33-40 Station 13. – M = 2:3.

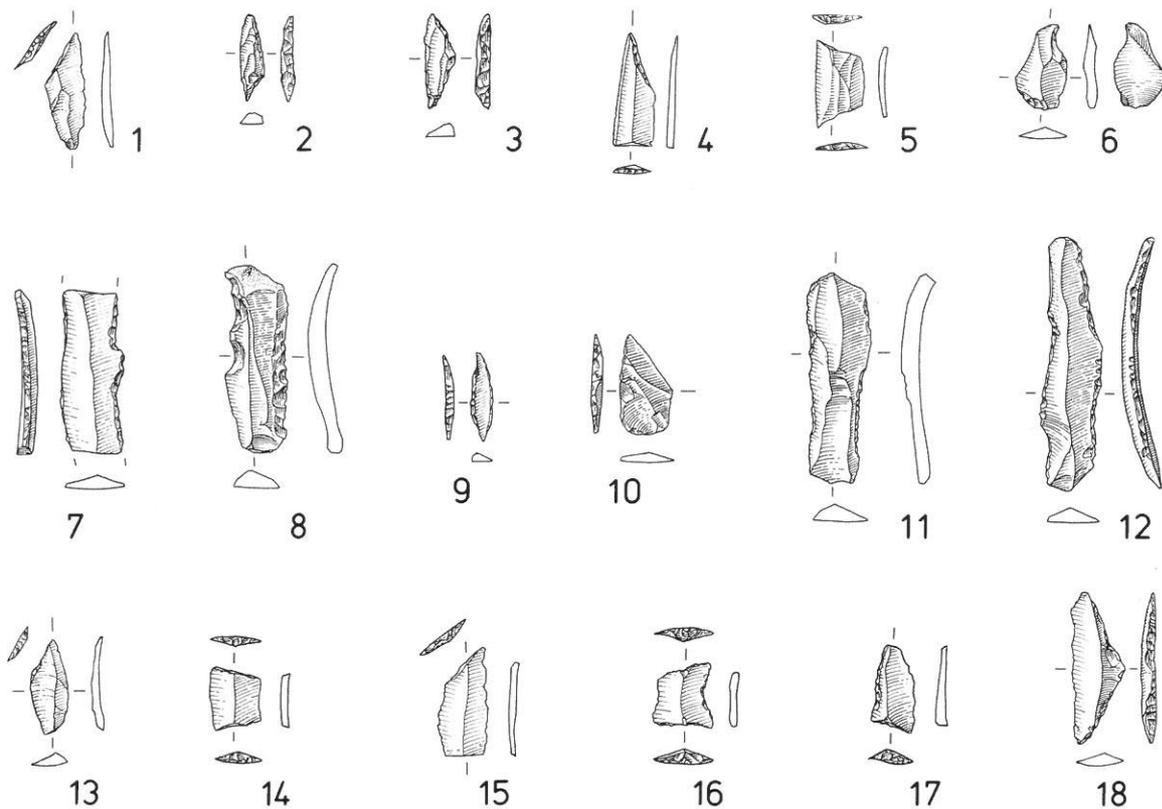


Abb. 8 Geräte aus dem Mesolithikum. – 1-8 Station 14. – 9-12 Station 14a. – 13-14 Station 16. – 15-16 Station 17. – 17 Station 18. – 18 Station L2.125. – M = 2:3.

schweiz bestehen, daß wir wohl von verschiedenen Kulturgruppen sprechen dürfen (J.-G. Rozoy 1978; E. Nielsen 1991).

Das Frühmesolithikum

Da wir vorläufig die makrolithischen Geräte des Frühmesolithikums nicht von denjenigen der anderen vorneolithischen Kulturen trennen können, bleiben uns nur die Mikrolithen als Zeugnis einer frühmesolithischen Besiedlung.

28 Fundstellen haben Mikrolithen aus dieser Periode geliefert (Tabelle 1). Es sind allgemein nur wenige Mikrolithen vorhanden, was wohl aber eher etwas darüber aussagt, wie die Artefakte geborgen wurden (nur Aufsammlungen), als über die frühmesolithische Besiedlung. Charakteristisch sind schräg retuschierte Spitzen, kantenretuschierte Spitzen, Dreiecke, Sauveterrespitzen und langschmale Trapeze. Es fällt auf, daß die schräg retuschierten Spitzen besonders zahlreich sind, während die Sauveterrespitzen und die langschmalen Trapeze nur mit Einzelstücken vertreten sind (Abb. 7 und 8).

Zu erwähnen sind einige sehr große Dreiecke, die eindeutig größer sind als die sonst im schweizerischen Mesolithikum üblichen Exemplare (Abb. 7,5; 8,18).

Das Spätmesolithikum

Aus 20 Fundstellen sind typische spätmesolithische Geräte, d. h. Trapeze und Montbani-Klingen bekannt (Abb. 7 und 8).

Mit der von R. Wyss ausgegrabenen und publizierten Station Schötz 7 liegt ein wichtiger, durch ¹⁴C-Ana-

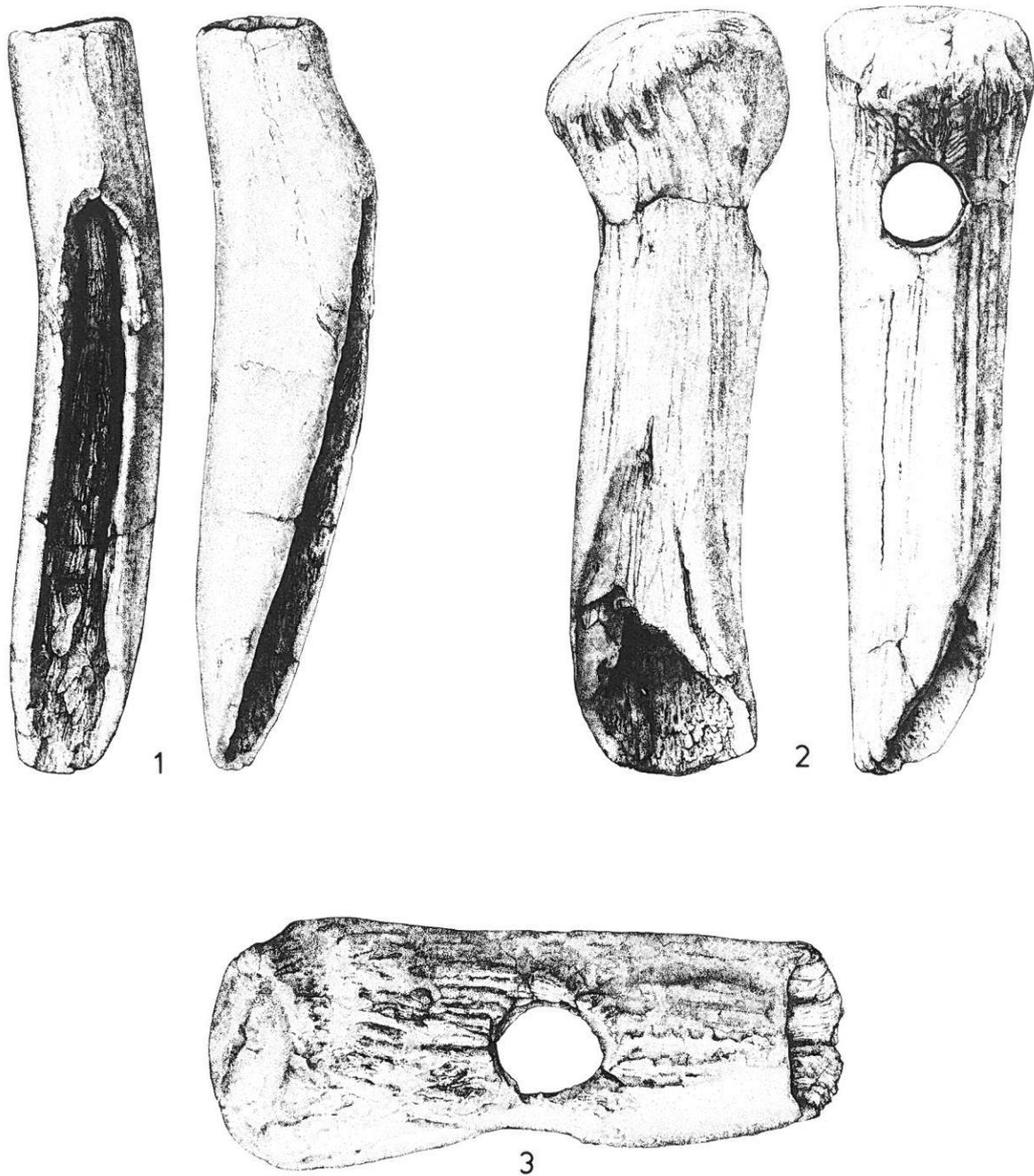


Abb. 9 Spätmesolithische Hirschgeweihgeräte. Station 7, Grabung 1965 (nach Wyss 1979). – M = 2:3.

lysen datierter, spätmesolithischer Komplex vor (R. Wyss 1979). Die zwei Daten liegen um 5000 BC (6000 BCcal) und datieren somit den Komplex ganz ans Ende des Spätmesolithikums.

Dominierender Mikrolith ist das Trapez. Recht häufig sind ebenfalls schräg retuschierte Spitzen (bzw. unfertige und fragmentierte Trapeze) und Rückenmesser. Als Einzelstücke sind Spitzen mit und ohne Basisretuschen vertreten. Hinzu kommt ein unregelmäßiges, ungleichschenkliges Dreieck, das vielleicht zusammen mit einem Stichel an Endretusche eine ältere Begehung der Fundstelle belegt. Bei den Makrolithen sind die retuschierten Klingen/Lamellen, wobei die zahlreichen Montbani-Klingen auffallen, und die Kratzer dominant. Relativ selten nur sind retuschierte Abschläge und weitere Typen gefunden worden.

Seltenheitswert haben die Geräte aus Hirschgeweih und Knochen. Neben den für das Spätmesolithikum charakteristischen Harpunen liegen Äxte, Hacken, Meißel, Geräte mit Schaftloch usw. vor, so daß Schötz 7 unsere Kenntnisse über die materielle Kultur des Spätmesolithikums bedeutend erweitert hat (Abb. 9). Bei den über 4000 Tierknochen wurde eine markante Dominanz der Hirschknochen festgestellt. Unter den übrigen Knochen fällt ein menschliches Schädelfragment auf, das vom Ausgräber als mögliches Zeugnis eines zerstörten Grabes interpretiert wird.

Kerbbreite

Die Kerbbreite werden normalerweise als ein Beleg für die Mikrolithenherstellung gedeutet und gelten somit als eine Leitform für das Mesolithikum. Relativ viele Kerbbreite im Wauwilermoosmaterial weisen aber eine Größe auf, die einen Zusammenhang mit den Mikrolithen ausschließen dürfte (Abb. 3, 15.23; 4, 10. 21-22). Offen bleibt die Frage, ob diese Technik bereits im Spätpaläolithikum verwendet wurde. Wenn dies der Fall ist, wäre es neben der Mikrolithisierungstendenz ein weiteres Indiz für die Kontinuität beim Übergang vom Spätpaläolithikum zum Frühmesolithikum.

Das Frühneolithikum

Unter den Lesefunden aus den verschiedenen Fundstellen sind immer wieder Silices vorhanden, die dem Neolithikum angehören. Zwei unregelmäßig dreieckige Pfeilspitzen mit Kanten- und Flächenretuschen (Abb. 10) sind von besonderem Interesse, indem sie wahrscheinlich frühneolithische Begehungen des Wauwilermooses belegen. Vergleichbare Stücke kennen wir u. a. aus Baulmes-Abri de la Cure, wo sie in einer sehr frühen neolithischen Phase mit der sogenannten La Hoguette-Keramik auftreten, wie auch aus Birmatten (M. Egloff 1966/67; C. Jeunesse et al. 1991; H.-G. Bandi 1963). Aus dem Schweizerischen Mittelland fehlen uns bis heute datierte Fundkomplexe aus der Zeit zwischen dem jüngsten Spätmesolithikum um 5000 BC (Schötz 7) und der Egolzwilerkultur mit Datierungen um 3500 BC. (Suter u. Schifferdecker 1986). Vielleicht besteht die Möglichkeit, diese Lücke anhand von Fundstellen im Wauwilermoos ganz oder teilweise zu schließen (s. a. W.-E. Stöckli 1990; E. Nielsen 1991).

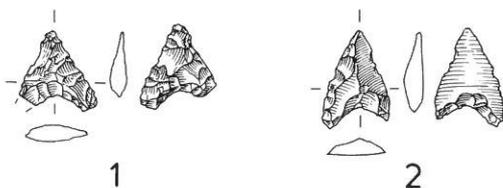


Abb. 10 Frühneolithische Pfeilspitzen. – 1 Station L2.76. –
2 Station L2.101. – M = 2:3.

Zusammenfassung

Für die zukünftige Erforschung des Spätglazials und des frühen Postglazials im Schweizerischen Mittelland dürfte das Wauwilermoos eine Schlüsselrolle einnehmen. In einem begrenzten Gebiet ist eine große Anzahl Fundstellen aus dem Magdalénien, dem Spätpaläolithikum, dem Mesolithikum sowie eventuell dem frühesten Neolithikum vorhanden. Überraschend ist die Feststellung, daß die Anzahl der Siedlungen im Spätpaläolithikum am höchsten ist und während des Mesolithikums sukzessive abnimmt. Die einzige neuere Grabung hat gezeigt, daß die Chance, Funde aus organischem Material zu bergen, durchaus vorhanden ist. Die gleiche Grabung sowie andere Ausgrabungen in neolithischen Fundstellen zeigen aber auch, daß diese Funde durch Drainagen und Ackerbau stark gefährdet sind (J. Bill 1990). Eine erste Durchsicht des Materials aus den Privat- und Museumssammlungen hat viele interessante Fragen aufgeworfen, die nur durch Ausgrabungen und eine genauere Analyse der Fundkomplexe gelöst werden können. Brauchbare ausgegrabene Vergleichskomplexe aus dem Schweizerischen Mittelland sind kaum vorhanden, und aus den wenigen Grabungen fehlen meistens naturwissenschaftliche Datierungen.

Anmerkungen

1) Dieser Aufsatz ist das Ergebnis einer ersten Durchsicht des Materials, die auf Anregung des luzernischen Kantonsarchäologen J. Bill unternommen wurde. Die Zeichnungen wurden von M. Zbinden, Bern, ausgeführt.

2) Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 1921, 1925, 1926, 1927, 1930, 1931.

Literatur

- Bandi, H.-G. 1947: Die Schweiz zur Rentierzeit. Kulturgeschichte der Rentierjäger am Ende der Eiszeit (Frauenfeld).
- (Hrsg.) 1963: Birmatten-Basisgrotte. Eine mittelsteinzeitliche Fundstelle im unteren Birstal. Acta Bernensia I (Bern).
- 1967/68: Untersuchung eines Felsschutzdaches bei Neumühle (Gemeinde Pleigne, Kt. Bern). Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 47/48, 95-116.
- 1968: Das Jungpaläolithikum. In: Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz. Band I, 107-122 (Basel).
- Bandi, H.-G., Lüdin, C., Mamber, W., Schaub, S., Schmid, E. u. Welten, M. 1952/53: Die Brügglihöhle an der Kohlholzhalden bei Nenzlingen (Kt. Bern). Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 32/33, 45-76.
- Bill, J. 1990: Archäologie im Kanton Luzern 1988 und 1989. Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern. 8, 94-140.
- Bodmer-Gessner, V. 1949/50: Provisorische Mitteilungen über die Ausgrabung einer mesolithischen Siedlung in Schötz (»Fischerhäusern«) Wauwilermoos, Kt. Luzern, durch H. Reinerth im Jahre 1933. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 40, 108-125.
- Crotti, P. u. Pignat, G. 1988: Insertion chronologique du Mésolithique valaisan. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 71, 71-76.
- Egloff, M. 1965: La Baume d'Ogens, gisement épipaléolithique du plateau vaudois. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 52, 59-66.
- 1966/67: Les gisements préhistoriques de Baulmes (Vaud). Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 53, 7-13.
- Jeunesse, C., Nicod, P.-Y., Berg, P.-L. u. van Voruz, J.-L. 1991: Nouveaux témoins d'âge néolithique ancien entre Rhône et Rhin. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 74, 43-78.
- Le Tensorer, J.-M. 1986: Paläolithikum und Mesolithikum. In: Chronologie – Archäologische Daten der Schweiz. Antiqua 15, 25-33, 118-128 (Basel).
- Nielsen, E. 1991: Gampelen-Jänet 3. Eine mesolithische Fundstelle im westlichen Seeland (Bern).
- Rozoy, J.-G. 1978: Les derniers chasseurs. L'épipaléolithique en France et en Belgique (Charleville).
- Sedlmeier, J. 1989: Jungpaläolithikum und Spätpaläolithikum in der Nordwestschweiz. Ein Beitrag zur regionalen Erforschung des Paläolithikums aufgrund ausgewählter Fundinventare aus Grabungen der Jahre zwischen 1910 und 1956 (Dissertation Bern).
- Stöckli, W.-E. 1990: Der Beginn des Neolithikums in der Schweiz. In: M. Höneisen (Hrsg.): Die ersten Bauern. Band 1, 53-60 (Zürich).
- Suter, P. J. u. Schifferdecker, F. 1986: Das Neolithikum im schweizerischen Mittelland. In: Chronologie – Archäologische Daten der Schweiz. Antiqua 15, 34-43, 129-143 (Basel).
- Thévenin, A. 1982: Rochedane. L'Azilien, l'épipaléolithique de l'Est de la France et les civilisations épipaléolithiques de l'Europe Occidentale (Strasbourg).
- Wyss, R. 1953: Beiträge zur Typologie der paläolithisch-mesolithischen Übergangsformen im schweizerischen Mittelland. Schriften des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 9 (Basel).
- 1968: Das Mesolithikum. In: Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz. Band I, 123-144 (Basel).
- 1973: Zum Problemkreis des schweizerischen Mesolithikums. In: S. K. Kozłowski (Hrsg.): The Mesolithic in Europe, 613-649 (Warschau).
- 1979: Das mittelsteinzeitliche Hirschjägerlager von Schötz 7 im Wauwilermoos. Archäologische Forschungen (Zürich).

Ebbe H. Nielsen